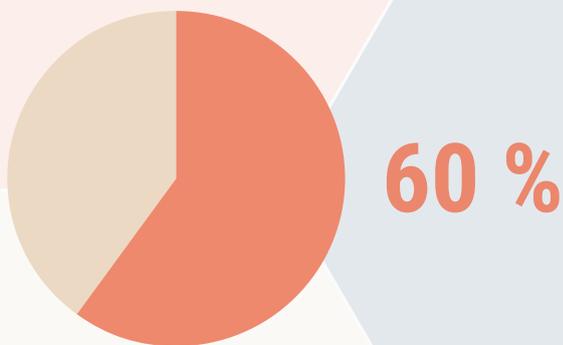

YOUTH MINISTRY THAT TRANSFORMS

eine Zusammenfassung von Matthias Rohde

Quellenangabe: Strommen, Merton, Karen E. Jones und Dave Rahn. Youth ministry that transforms: A comprehensive analysis of the hopes, frustrations, and effectiveness of today's youth workers. Grand Rapids, MI: Youth Specialties/Zondervan, 2001

“Setz’ deinen Fokus darauf, eine Person Gottes zu sein, bevor du die Arbeit Gottes tust. Gott ist deine geistliche Gesundheit weitaus wichtiger als der Hype deiner Jugendarbeit. Wenn du Gott suchst, wirst du übernatürliche Elemente in deinem Dienst haben, die keine noch so großartige Idee produzieren kann.“



der Jugendleiter in dieser Studie sagen, dass der **Verlust ihrer eigenen ‚Zeit mit Gott‘ durch die Anforderungen ihres Dienstes für sie ein großes Problem darstellt.**

Der Kampf um die persönliche geistliche und emotionale Gesundheit von Jugendleitern wird im Rahmen dieser Studie mehrfach offensichtlich:

1/5

der Jugendleiter denkt laut dieser Studie darüber nach, **die Jugendarbeit aufzugeben.**

1/3

der befragten Jugendleiter erlebt, dass die Anforderungen seiner Arbeit **zu familiären Spannungen** führen.

IMPLEMENTIERE

Faktoren für eine langfristig erfolgreiche und gesunde Arbeit mit Jugendlichen sind:

1. Die Entwicklung einer klaren Dienstphilosophie inklusive Vision & Mission.
2. Ein ausgesprochen geistlicher Fokus (gegenüber einem Spaß- & Unterhaltungs-Ansatz).
3. Das Trainieren von freiwilligen Mitarbeitern (Jugendlichen und Erwachsenen).

IN EINEM SATZ

Ein Jugendleiter braucht einen strategischen Plan, um sich vor emotionalem Burnout zu schützen und anhaltenden Erfolg im Dienst zu sehen. Es braucht klare Prioritäten, die Gemeinschaft mit der Gesamtgemeinde, die Bereitschaft für stetige Weiterbildung und eine authentische Beziehung mit Gott.

Selten hat mich das Lesen einer Studie so emotional getroffen wie bei *Youth Ministry That Transforms*. Anders als die meisten Studien, mit denen ich bisher in Kontakt gekommen bin, wird in *Youth Ministry That Transforms* nicht unsere Zielgruppe – die Jugendlichen – untersucht, sondern wir Jugendleiter selbst – und zwar gründlichst, mit all unseren Hoffnungen, Frustrationen, unseren Erfolgen und Problemen.

Während ich vor ein paar Wochen noch mit der Illusion lebte, dass meine Erlebnisse als Jugendleiter etwas Besonderes sein könnten, musste ich nun all meine Gedanken und Prozesse der letzten Jahre schwarz auf weiß geschrieben sehen und feststellen, dass es diesen 2.416 befragten Jugendleitern im Jahre 1998 in vielen Bereichen genauso ging wie mir.

Diese Studie ernüchert und ermutigt zugleich. Wenn du selbst gerade sehr überzeugt von deinem Dienst bist und alles gut zu laufen scheint, wird sie dir vermutlich ein paar blinde Flecke aufzeigen. Wenn du gerade eher erschöpft und frustriert bist, wird sie dich ermutigen, neue Hoffnung zu schöpfen und dich wieder neu zu fokussieren.

Welche Umgebung und welche Verhaltensweisen führen auf Dauer zu Problemen im Leben eines Jugendleiters?

Welche Ansätze und welche Einstellungen führen auch dauerhaft zu einer erfolgreichen Jugendarbeit?

Und welche Prioritäten und welches Training braucht ein Jugendleiter, um langfristig gesund in einem fruchtbaren Dienst zu bleiben?

Diese Fragen werden im Rahmen der Studie beantwortet. Anhand von 260 Fragen wurde im Rahmen dieser Befragung eine Vielzahl von Themen angesprochen. Die Antworten werden dabei stets in Bezug zu den persönlichen Angaben, zur Größe der Gemeinde und Jugendgruppe, zur Konfession, zur theologische Ausrichtung sowie zum Arbeitsansatz der Befragten gesetzt. Daraus ließen sich – ähnlich wie bei einem Persönlichkeitstest – interessante Tendenzen der jeweiligen Typen in den einzelnen Bereichen feststellen.



Untersucht wurde zunächst das Ausmaß der Schwierigkeiten und Sorgen, die Jugendleiter haben, sowohl in ihrem eigenen Privatleben und ihrer emotionalen Verfassung als auch gegenüber der Gemeinde als ihrem Arbeitgeber und den praktischen Aspekten ihrer Arbeit. Des Weiteren wurde evaluiert, welchen Bereichen Jugendleiter in ihrer Arbeit besondere Priorität und „Schlüssel“-Charakter zuweisen, wie erfolgreich sie in deren Umsetzung sind und wie viel sie dadurch im Leben ihrer Jugendlichen nach eigener Einschätzung tatsächlich verändern.

Zuletzt erklärt die Studie, welche Lücken Jugendleiter in ihren eigenen Fähigkeiten wahrnehmen und worin sie sich weiteres Training wünschen.

Die Studie liefert nicht nur Zahlen und Fakten, sondern bindet auch viele externe Inhalte ein, die praktische Lösungen und lebendige Beispiele zu den jeweiligen Problemen und Themen bieten. Dadurch bietet *Youth Ministry That Transforms* einen wirklich umfangreichen Mix an Informationen, Ideen, Geschichten und praktischen Tipps zu den wichtigsten Aspekten der Jugendarbeit – es wird mir sicher noch häufig als Nachschlagewerk dienen.

Aus der Vielzahl der Themen und Informationen stechen drei immer wiederkehrende Ergebnisse heraus:

1. Erfahrung macht einen Unterschied

Die meisten Schwierigkeiten im Bereich der eigenen emotionalen und geistlichen Gesundheit des Jugendleiters treten insbesondere in den ersten Jahren seines Dienstes auf. Junge Leiter leiden zunächst häufig unter Überarbeitung, Gefühlen der Unzulänglichkeit, Schwierigkeiten sich zu organisieren und Vergleichen mit anderen Jugendlichen. Mit der Zeit scheinen viele Jugendleiter diese Herausforderungen zu überwinden. Dies sieht man jeweils in den Zahlen derer, die angaben, dass diese Probleme „einst auf sie zutrafen, aber nun nicht mehr“.

Die Studie macht außerdem deutlich, dass die, die sich der Jugendarbeit auf lange Sicht (über 10 Jahre) verschrieben haben, diejenigen sind, die am meisten Erfüllung in ihrer Arbeit finden und auch stets am willigsten und demütigsten dazulernen. Über die Zeit wächst das Selbstbewusstsein des Leiters, sein Fokus auf das, was wirklich zählt, und die Frucht, die er in seinem Dienst sieht. Ebenso nehmen mit der Zeit auch die Überlegungen ab, den Dienst der Jugendarbeit zu verlassen.

Die einzige Herausforderung, die nicht einfach mit dem Lauf der Zeit überwunden zu werden scheint, ist die Tendenz, die eigene Familie durch die Arbeit zu vernachlässigen. Dieser Herausforderung kann schon in jungen Jahren überwunden werden oder aber auch nach Jahren noch ein großes Problem darstellen. Eine grundlegende Einstellung dafür muss sein, die eigene Familie als Teil meiner göttlichen Berufung und meines Dienstes zu sehen.

2. Der Ansatz macht einen Unterschied

Ein weiteres immer wiederkehrendes Ergebnis ist die nachweisliche Schwäche des sogenannten Unterhaltungs-Ansatzes in der Arbeit mit Jugendlichen.

Die Jugendleiter, deren Ansatz es ist „mit Jugendlichen durch Unterhaltungs- und Freizeitangebote Beziehungen zu bauen und erstmal mit leichter, geistlicher Kost ihr Interesse an der Kirche zu wecken“ sehen im Allgemeinen die wenigsten Ergebnisse ihrer Arbeit in den Leben der Jugendlichen.

Vermutlich liegt dies daran, da Jugendlichen bei diesem Ansatz schnell die Idee bekommen, dass alles „Spaß“ machen muss, und sie nur wenig Perspektive dafür

entwickeln, ihren Glauben auch in unangenehmen und herausfordernden Situationen aktiv werden zu lassen.

Auch in fast allen anderen Bereichen schneiden Jugendleiter mit diesem Ansatz am schlechtesten ab gegenüber denen, die andere Ansätze verfolgen. Vergleicht man Jugendleiter mit den Ansätzen

- Jugendliche durch christliche Veranstaltungen von den Versuchungen der Welt fernzuhalten,
 - Jugendliche in die Mitgestaltung von Kirche und Gesellschaft einzubinden,
 - Jugendliche herauszufordern, die Gesellschaft durch das Evangelium zu verändern oder,
 - mit Jugendlichen durch Unterhaltungs- und Freizeitangebote Beziehungen zu bauen und erstmal mit leichter, geistlicher Kost ihr Interesse an der Kirche zu wecken,
- sind Jugendleiter mit dem Unterhaltungs-Ansatz die Unzufriedensten. Unterhaltung wird immer wieder schnell langweilig und man ist ständig gezwungen, die Jugendlichen durch neue Ideen bei Laune zu halten. Doch dort wo man sie herausfordert, Verantwortung zu übernehmen und einen Unterschied zu machen, begegnet man nicht nur ihrer Langeweile, sondern auch auf viel tieferer Ebene ihrer Suche nach Sinn und Identität.

3. Die Umgebung macht einen Unterschied

Ein weiterer Faktor, der insbesondere das Level der Schwierigkeiten eines Jugendleiters mitbestimmt, ist die Umgebung, in der er sich befindet.

So haben es nicht nur junge Jugendleiter generell schwieriger als ältere, sondern auch allgemein diejenigen, die mit kleineren Jugendgruppen, in kleineren Gemeinden (Gottesdienstbesucher) und in ländlichen Regionen dienen.

Dies bezieht sich sowohl auf ihr eigenes Innenleben als auch ihre praktischen Schwierigkeiten in und gegenüber der Gemeinde.

Dies ist erstmal nicht verwunderlich. Für den Jugendleiter, der sich gerne mit seinen Kollegen in anderen Umgebungen vergleicht, kann es schnell deprimierend werden: Die Größe meiner Jugendgruppe zeugt von meiner Arbeit, die Größe meiner Gemeinde bestimmt meine Ressourcen und die Größe meiner Stadt entspricht meinem Potenzial. Ebenso sind auch die Schwierigkeiten im Zusammenspiel mit der Gesamtgemeinde häufig stärker in kleinen Gemeinden ausgeprägt. Auch das ist nachvollziehbar, da große

Gemeinden in der Regel auch bessere Strukturen, einen klareren Fokus und eine gesündere Kultur mit sich bringen – irgendwie müssen sie ja groß geworden und geblieben sein.

Überraschenderweise stellt diese Studie jedoch auch fest, dass die geistliche Entwicklung von Jugendlichen tatsächlich auch in größeren Gruppen und Gemeinden besser zu funktionieren scheint als in kleinen.

Das besonders beziehungsfreundliche und persönliche Setting von kleinen Gemeinden, dem man im Allgemeinen auch ein besonderes Potenzial sowohl zur Evangelisation als auch zur Jüngerschaft zuschreibt, scheint entweder doch keinen so großen Vorteil gegenüber großen Gemeinden zu bieten oder schlichtweg nicht wirklich ausgenutzt zu werden.

So What?

Leider kann man sich seine Umgebung in der Regel nicht aussuchen und Erfahrung hat sich auch noch nie über Nacht gesammelt. Was also können wir aus dieser Studie lernen, außer zu sehen, dass wir mit unseren Sorgen nicht allein sind?

Für den Jugendleiter selbst:

Die Studie macht Mut, dich auf das zu konzentrieren, was in deiner Macht liegt. Achte zu allererst auf deine eigene emotionale Gesundheit. Lass dich nicht von deinem Dienst auffressen, sondern investiere vor allem in deine eigene, persönliche Beziehung mit Gott. Nur wenn du eine authentische Spiritualität lebst, kannst du deine Jugendlichen in eine solche hineinführen.

Definiere deinen Fokus, deine Dienstphilosophie und die Vision, die du für die Jugendlichen hast. Fokussiere dich auf die geistliche Entwicklung der Jugendlichen und lass das Drumherum nicht zum Zentrum werden. Investiere dich bewusst in das Training von freiwilligen Mitarbeitern – sowohl aus den Reihen der Jugendlichen als auch aus der Gesamtgemeinde.

Gott hat dich nicht dazu berufen, alles allein zu machen und alles zu wissen. Suche dir Hilfe in der Gemeinde, sprich die Probleme an, bleibe demütig und lass dich stets weiterbilden. Wenn du diese Dinge tust, wirst du im Dienst nicht nur überleben, sondern auch gedeihen.

Für Gemeinden und begleitende Pastoren:

Jugendarbeit sollte sich nicht outsourcen lassen! Als Gemeinde habt ihr einen göttlichen Auftrag an der jungen Generation. Bemüht euch, sie jetzt schon Teil der Gesamtgemeinde sein zu lassen und baut Beziehungen mit ihnen. Die Idee, dass Jugendliche nichts mit euch „Alten“ zu tun haben wollen, ist Blödsinn. Eure Jugendleiter können nur wenig Nachhaltiges bewirken, wenn ihr ihre Arbeit nicht aktiv mittragt.

Achtet auf die Gesundheit und die Arbeitsweise eurer Jugendleiter. Sie brauchen eure Erfahrung, Hilfe in administrativen Aufgaben und vor allem euren Respekt und eure Ermutigung. Investiert in sie persönlich und sorgt euch mit um ihre Familie und um ausreichend freie Zeit für ihr Privatleben.

Ermöglicht ihnen Fortbildungs- und Trainingsmöglichkeiten. Es ist die Zeit und das Geld wert! Wenn sie wachsen, wächst auch ihre Arbeit und eure Gemeinde. Youth Ministry That Transforms beinhaltet dazu einen ausführlichen Überblick über die notwendigen und gewünschten Trainingsinhalte.

Zusammenfassung von Matthias Rohde

Hg. von Youth Inside | www.youthinside.de

Teil des Praxisinstituts für Gemeindeaufbau und Gemeindeentwicklung e.V. | c/o Freie Theologische Hochschule Gießen
z. Hd. Prof. Dr. Philipp Bartholomä | Rathenastr. 5-7 | 35394 Gießen

**YOUTH
INSIDE**